

VOR - SÄTZE

Die Internationale Robert-Musil-Gesellschaft arbeitet hauptsächlich für die Sichtung und teilweise Veröffentlichung des Nachlasses eines relativ früh gestorbenen Schriftstellers, der in der Emigration keine Veröffentlichungsmöglichkeit mehr hatte.

Es gibt bisher nur wenige Kenner dieses Nachlasses; zu ihrer Unterstützung und zur Ausbildung jüngerer Philologen für diesen Spezialbereich könnte die Musil-Gesellschaft beitragen. Es geht nicht länger an, die Musil-Forscher, die sich nicht monate- und jahrelang in die handschriftlichen Texte einarbeiten konnten, permanent als inkompetent zu kritisieren, ohne Abhilfe zu schaffen.

Die Spaltung der Forschung in Nichtkenner und Kenner des Nachlasses muß durch Informationsverbesserung in den nächsten Jahren aufgehoben werden. Das wird keine Vereinheitlichung der analysierenden und kommentierenden Forschung zur Folge haben; sie war bisher im ganzen überwiegend additiv und könnte mit der Zeit kooperativ werden, während für eine annähernde Integration alle Voraussetzungen fehlen.

Dieses Manko ist nicht besonders auffällig, da es auch in anderen Wissenschaftszweigen selbstverständlich und vielfach sogar nützlich ist. Unerträglich wird ein solches Manko indessen im Teilbereich der Editionsfragen, in dem die Musil-Forschung sich gern kollisions- und konfrontationsfreudig gab. Nicht Lesenhässigkeiten und Transkriptionsfehler waren hier ausschlaggebend, sondern der wohlmeinende Eifer weltanschaulicher Ausleseverfahren. Es muß nicht hervorgehoben werden, daß es sich hier nicht um ein spezifisches Problem der Musil-Editionen handelt; es mag nur an die Benjamin-Rezeption erinnert sein oder an das Nebeneinander der Stuttgarter und der Frankfurter Hölderlin-Ausgabe. So verhängnisvoll es war, die deutsche Literaturwissenschaft den Philologen zu überantworten, so nachteilig wäre es, eine Edition nicht von Philologen, sondern von wertend auswählenden Mystikern erarbeiten zu lassen.

Für den Editionsbereich muß die 1974 gegründete Internationale Robert-Musil-Gesellschaft unabdingbar innerhalb der nächsten Jahre integratives Arbeiten organisieren, weil hier additives Vorgehen pure Verschwendung an Zeit und Arbeitskraft wäre.

Es muß klar gesagt werden, daß diese Aufgaben äußerst schwierig sein werden, denn die Musil-Forscher sind keine Familie, deren Mitglieder solidarisch kritisch miteinander konkurrieren, sondern sie sind teilweise miteinander verfeindet. Aber auch das muß kein Hinderungsgrund sein: die Brecht-Forschung ist ebenfalls keine liebende Familie und die Erforscher der Bibel sind es erst recht nicht; wer aber wollte das hohe Niveau beider Bereiche bestreiten?

Notwendig ist die direkte Kommunikation der Beteiligten und der Interessierten, damit die Auseinandersetzungen aus dem Unterholz der Fußnoten und Privatbriefe in den transparenten Bereich der rationalen Argumentation sich erheben. Da Tagungen sehr teuer und nur in mehrjährigem Abstand möglich sind, andererseits die Korrespondenz sporadisch und zufällig bleibt, versteht sich die Musil-Gesellschaft als eine Vereinigung korrespondierender Mitglieder, deren Kommunikationsmedium ein Halbjahres-Forum sein soll, das Informationen referiert und die Reaktionen und Fragen der Leser abdruckt.

Geplante Inhalte:

- Diskussionsbeiträge der Leser
- Berichte über die internationale Forschung zu Musil und zur deutschsprachigen Kultur der ersten Jahrhunderthälfte mit Betonung komparatistischer Aspekte
- Beiträge zu Editionsfragen
- Berichte über schul- und hochschuldidaktische Erfahrungen
- Forschungsberichte über Teilbereiche (Japan, Skandinavien, UdSSR u.a.)
- Berichte über die Arbeit der Forschungszentren in Österreich, der deutschen Bundesrepublik und Großbritannien
- ungedruckte kurze Musil-Texte und Neudruck abgelegener Texte
- Autorreferate ungedruckter Dissertationen sowie von Magister- und Lehrerprüfungsarbeiten
- Zusammenfassungen neuer Aufsätze, besonders aus nicht geläufigen Sprachen
- Besprechungen neuerer Bücher durch mehrere Referenten mit möglichst unterschiedlichen Wissenschaftsauffassungen
- Jahresbibliographien
- Nachweis von Rezensionen zur Musil-Literatur
- Register der entstehenden Dissertationen
- Fragen der Leser zum Leben und Werk des Autors

Was von den Punkten zu verwirklichen ist, muß sich erst erweisen. Die Mitarbeit der Interessierten wird entscheidend sein.

Der letzte Punkt, der den fragenden Leser angeht, mag noch etwas verdeutlicht werden durch zwei Beispiele:

Der japanische Übersetzer Shano fragt den Musil-Forscher Hamakawa, was denn in 'Grigia' die "Malgen" seien. Hamakawa schreibt dem deutschen Musil-Forscher C. deswegen, der seinerseits im bairischen, steirischen, schwäbischen, tirolischen Wörterbuch vergebens sucht. Er wendet sich an T., der sich erinnert, daß K. drei Jahre zuvor in seinem Musil-Buch die Stelle mit dem 'Glossarium mediae et infimae Latinitatis' von Du Cange geklärt hatte.

Karl Otten schreibt in seinen Erinnerungen an Musil, daß er zusammen mit ihm die skandalöse Aufführung der 'Schwärmer' am 3. April 1929 in Berlin besucht habe. Wahrscheinlich ist diese Angabe falsch. Wer könnte sie widerlegen?

Verlage senden bitte Rezensionsexemplare nach Saarbrücken; Autoren werden um Separatdrucke von Aufsätzen gebeten. Leser seien zu kritischen Beiträgen an die Anschrift des verantwortlichen Redakteurs ermuntert. Die Redaktionsanschrift ist Bielefeld; das Redaktionsarchiv bleibt in Saarbrücken, um eine Kontinuität zu wahren.

Der Universität des Saarlandes ist für sehr großzügige Hilfe zu danken. Weiterer Dank gilt dem Hessischen Kultusministerium und auch besonders dem Französischen Außenministerium, Paris.